

## **Predigt am 4. Advent, 20.12.2020, Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)**

### **1. Mose 18,1-3.9-15:**

*1 Und der HERR erschien Abraham im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. 2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde 3 und sprach: Herr, hab ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so geh nicht an deinem Knecht vorüber.*

*9 [Nach dem Essen] sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. 10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. 11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hochbetagt, sodass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. 12 Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt! 13 Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lacht Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? 14 Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. 15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht –, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.*

Liebe Gemeinde, mit Familienbesuchen zu Weihnachten wird das in diesem Jahr ein Problem. Vier Personen dürfen in diesem Jahr aus anderen Haushalten dazukommen, dazu noch Kinder unter 14 Jahren. Das gehört zu den Maßnahmen, mit denen die Regierung die immer weiter steigende Zahl der Infektionen mit dem Corona-Virus eindämmen will. Ich halte diese Einschränkungen für wichtig und richtig. Man kann sogar fragen, ob sie nicht deutlich zu spät kommen.

Für unsere Familie bedeutet das, dass wir dieses Jahr nicht mit unseren vier Söhnen und ihren Familien zusammen feiern können. Mit den Schwiegertöchtern und Enkelkindern wären wir dann 15 Personen. So werden wir Weihnachten in diesem Jahr in Etappen feiern. Meine Frau hat schon vor Wochen mit den Planungen begonnen. Wer wird wann da sein? Was soll es zum Essen geben? Was muss dafür alles eingekauft werden? Sogar vorgekocht hat meine Frau schon. Sie will ja nicht die ganze Zeit in der Küche stehen, wenn der Besuch da ist. Da soll möglichst alles fertig und bereit sein.

Abrahams Frau Sara konnte sich damals nicht so gut vorbereiten. Ihr Besuch kam unangekündigt und vollkommen überraschend. Mit einem Mal stehen drei Männer vor Abrahams Zelt. Was soll er tun? Nun ist Gastfreundschaft im Orient heilig. Man lässt Fremde nicht einfach bei der Mittagshitze vor der Tür stehen, zumal es ja keine Hotels oder Gasthöfe in der Nachbarschaft gibt. Es ist auch kein Supermarkt oder Schnellimbiss um die Ecke, wo man sich selber schnell etwas besorgen kann. Wer damals in den dünn besiedelten Gegenden unterwegs war, war auf die Gastfreundschaft grundlegend angewiesen.

Dazu kommt hier noch etwas anderes: Abraham erkennt Gott selbst in diesen drei Personen. So bittet, ja nötigt er sie, doch zu bleiben. Er versteht diesen Überraschungsbesuch als Zeichen göttlicher Gnade. Unvorstellbar, diese Gäste draußen stehen zu lassen, genauso unvorstellbar, wie wenn wir Freunden, die überraschend auf der Durchreise bei uns klingeln würden, die Tür vor der Nase zuschlagen würden. Abraham hat zwar keinen Gefrierschrank und kann auch keinen Pizza-Service anrufen. Aber er hat seinen Nahrungsvorrat auf der Weide und seine Frau in der Küche, die alles zubereitet. Da kann er ja auch gut gastfreundlich sein.

Und doch haben wir es vergleichsweise deutlich komfortabler. Denn für uns ist nicht nur die Versorgung von Gästen viel einfacher. Keiner von uns muss erst ein Tier von der Weide holen, es schlachten, ausnehmen und zubereiten. Wir gehen einfach in den Laden und kaufen, was wir brauchen. Manche Sachen gibt es sogar schon fertig oder halbfertig zubereitet.

Vor allem wissen wir, wann es Weihnachten wird. Noch vier Tage, dann kommt das Christkind. „Komm, Herr Jesus, und sei Du unser Gast“, beten wir, und dann kommt er.

Auch in diesem Jahr? Angesichts des vor ein paar Tagen verhängten Lockdowns fürchten ja manche, dass Weihnachten dieses Jahr ausfallen könnte. In den letzten Tagen habe ich immer wieder Anrufe und Mails bekommen mit der Frage, ob denn die Gottesdienste zu Weihnachten bei uns stattfinden werden. Manche Kirchen raten ja ausdrücklich ab vom Gottesdienstbesuch zu den Feiertagen. Wir halten es für verantwortbar, die Gottesdienste zu feiern. Natürlich müssen wir die Infektionsgefahr ernstnehmen, und wir haben lange darüber diskutiert und uns intensiv vorbereitet. Wir halten Abstand, tragen Masken und verzichten nun auch noch auf den Gemeindegesang. Und natürlich zwingen wir niemanden, einen Gottesdienst zu besuchen. Aber wem das wichtig ist, der soll die Möglichkeit dazu haben. Den wollen wir nicht ohne Trost, Zuspruch und Segen lassen. Vielleicht aber geht uns über diesen Debatten auf, dass wir Gottes Gegenwart niemals im Griff haben. Das Wissen darum kann uns über dem Rhythmus des Kirchenjahrs, über Riten und Rituale ja leicht verloren gehen. Gott ist nahe und fern. Gott wendet sich uns liebevoll zu, aber entzieht sich uns auch.

Und wer könnte nicht von Situationen aus dem eigenen Leben erzählen, in denen wir vor unserem „Zelt“ standen, auf Gottes sichtbares Vorbeikommen und Eingreifen gewartet haben und nichts passiert ist, außer dass die Sonne uns unbarmherzig auf den Leib geschienen hat. Wirklich Weihnachten wird es ja bei uns nicht einfach, weil auf dem Kalender die 24 oder 25 zu lesen ist, der Tannenbaum geschmückt ist und Lebkuchen auf dem Tisch steht. Was ist, wenn Weihnachten ist und Gott nicht kommt?

Bei Abraham kommt der Besuch Gottes in der Erneuerung und Konkretisierung von seiner Verheißung zum Ziel: „*Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben*“ (V. 10). Diese Zusage ist es, in der sich zeigt, dass tatsächlich **Gott** zu Besuch ist und nicht sonst irgendwer im Hain Mamre einen Nachbarschaftsbesuch macht. Gott redet. Gott steht zu seinen Versprechen. Gott sagt zu, dass er wiederkommen wird und Abraham und Sara nicht hängen lässt. Und so wird es dann auch sein.

Gott kommt und bringt sein Wort mit. Gottes Wort kommt zu uns und bringt Gott selbst mit. Gott kommt mit seinem Wort und bringt Zukunft ins Leben.

Dabei ist es heute noch mit den Worten Gottes so wie mit Besuchen: Manchmal kommen sie wie geplant. Ich besuche einen Gottesdienst oder lese Adventsandacht. Ich höre Gottes Worte und nehme wahr: Da bin ich ja gemeint. Das geht mich an. In wieder anderen Situationen ist es wie mit dem Warten auf Besuch. Wir haben die Ankündigung wahrgenommen, aber dann scheint der Besuch Verspätung zu haben. Wir hören von Gottes Liebe, von Gottes Nähe, von Gottes Beistand. Und doch schlagen uns die dunkle Jahreszeit und die verhängten Kontaktbeschränkungen aufs Gemüt. Wir sitzen vor den Bildern unserer Lieben, von denen wir Abschied nehmen mussten. Wir sorgen uns um Verwandte und Freunde, mit denen wir jetzt nicht zusammenkommen dürfen, und Gott scheint sich Zeit zu lassen und uns in der Mittagshitze allein zu lassen.

Nun gibt es ganz unterschiedliche Arten und Weisen, damit umzugehen. Die einen wenden sich nach kurzer Wartezeit von Gott ab. Die nächsten zwingen sich mit eiserner Disziplin dazu, bloß nicht träge zu werden. Wieder andere tragen alles in Gelassenheit. Und wieder andere fangen an zu lachen – ein Lachen, das Unglauben atmen kann oder Überraschung. Ein Lachen, aus dem die Einsicht spricht, wie unwahrscheinlich das ist, worauf wir warten. Ein Lachen, indem einer sich von außen wahrnimmt und feststellt: Irgendwie ist das alles ganz schön unglaublich.

Sara ist solch ein Mensch, den das Lachen packt. Dass sie als kinderlose Frau nun ausgerechnet als alte Oma noch ein Kind kriegen soll, ist dann vielleicht wirklich zu viel des Guten. Abraham hin, Gott her. Verheißung hin, Glauben her. Das ist nun wirklich albern. Lieber realistisch sein, sich nicht zu viel Hoffnung machen und auf dem Boden bleiben.

Nun ist aber gerade das die Botschaft der Adventszeit: **Gott kommt** – auch wenn wir träge warten und uns die Wartezeit zu lang wird, auch wenn wir längst schon mit ihm abgeschlossen haben, auch wenn wir super-vernünftig auf unser Leben blicken und für die Wunder Gottes kaum noch einen Platz lassen.

Gott kommt: Wie ein lang angekündigter Gast, der dann aber völlig überraschend vor der Tür steht. Und das ohne Rücksicht darauf, wie wir die Wartezeit zugebracht haben. Er kommt zu denen, die lachen wie Sara, zu denen, die fast schon verzweifelt warten, ja, auch zu denen, die gar nicht mehr daran glauben können, dass er kommt. Er kommt, so, wie nach Jahren des Wartens auch Isaak geboren wurde: das lang erwartete Kind von Abraham und Sara.

Solches Lachen, solcher Unglaube, solche Müdigkeit im Warten kann uns beschämen – so wie Sara die Scham packt: Ach du Schreck, was sollen denn die Leute jetzt von mir denken! Aber das macht Gottes Plan und Zusage nicht zunichte. Sara wird dieses Kind geschenkt, obwohl sie gelacht hat. Gott hat sie nicht dafür bestraft, nicht den Zeigefinger erhoben, sondern er ist trotzdem in ihr Leben gekommen, indem er seine Verheißung an ihr erfüllt hat. Und gerade damit hat er ihren schwachen Glauben gestärkt.

Darauf gehen auch wir zu, liebe Gemeinde: Dass Gott in unser Leben kommt – trotz allem, was in unserem Leben ist, trotz aller Einschränkungen, mit denen wir zur Zeit zurechtkommen müssen. Er kommt, weil er zu seiner Verheißung steht. Jesus Christus wird Mensch – ein Kind in der Krippe, für uns, um uns nahe zu sein. Ein Kind, das geweint hat und gelacht. Ausgelacht allerdings hat es uns nicht – auch wenn wir manchmal keine besonders guten Gastgeber und alles andere als perfekte Gastgeber sind. Aber angelacht hat es uns. Und in diesem Lachen leuchtet uns Gottes freundliches Angesicht. Amen.

Pfr. Gerhard Triebe

**ELKG 7,1+4-6** (Nun jauchzet, all ihr Frommen)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart